

Fronleichnam C

von Dekan Thomas Neuberger

1. Lesung

Melchisedek kennt man vor allem im Kontext des Wortes aus dem Psalm „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ – bzw. der Christologischen Deutung dieses Zitates im Hebräerbrief. Es ist die Tradition des unblutigen Opfers, das diese beiden verbindet, denn an Stelle von Tieren brachte schon Melchisedek Gott Brot und Wein als Opfer dar.

In dieser kurzen Lesung werden aber schon Aspekte deutlich, die auch für den Blick auf die Eucharistie, wie wir sie heute verstehen, wichtig sind:

- Brot und Wein, das Opfer, ist für Abram nicht frei verfügbar. Es ist nicht etwas, das er sich selbst nehmen oder selbst machen kann. Es braucht den Preisterkönig von Salem, Melchisedek. Zwischen Abram, Gott und dem Preister entsteht so nun eine Dynamik, ein Verwiese-Sein aufeinander.

- Abraham gibt den Zehnten von allem. Er erhält durch das Opfer und das Beten Melchisedeks den Segen Gottes – im Gegenzug übergibt er ihm etwas von sich. Gerade dieser Gedanke ist wesentlich für die Eucharistie. Zu sehr schauen wir meist aufs Empfangen. Zu ritualisiert ist die Gabenbereitung, zu banalisiert werden Hostien vor Beginn der Messe auf Hostienschalen verteilt und zum Altar getragen. Was legen wir aber mit auf den Altar? Welche Gaben bringen wir, damit sie gewandelt werden. Wie die Opfer der alten Zeit, so ist auch die Eucharistie ein Geschehen aus Geben und Empfangen, aufopfern und beschenkt werden.

Antwortpsalm

- Leicht lässt sich dieser Psalm auf die Person Jesu hin lesen.

- Hier tritt ein mächtiger und zorniger Gott auf der erbittert für sein Volk eintritt.

2. Lesung

In dieser Lesung finden wir die biblische Grundlage für den Kern unserer eucharistischen Gebete: Die Einsetzungsworte und die Grundlage für unser „Geheimnis des Glaubens“.

Gleichzeitig schlägt diese Perikope die Brücke zum Gründonnerstag: Ohne das Abendmahl, ohne das bleibende Zeichen des neuen Bundes, ohne die Stiftung dieser Feier zu seinem Gedächtnis wäre Fronleichnam nicht existent. Im Volksmund wird der Fronleichnamstag in Teilen Südbayerns „Antlasstag“ oder „Antläss“ genannt. Dahinter steckt das Wort „Entlassung“ und verweist auf die Entlassung aus der Kirchenbuße am Gründonnerstag für alle, die die Fastenzeit über Buße tun mussten. Dass sich diese Bezeichnung des Gründonnerstags in vielen Regionen für den

Fronleichnamstag eingeschlichen hat zeigt, wie eng diese Tage miteinander verbunden sind.

Zum Evangelium

Es geht um Hunger und um Sehnsucht. Dem voran geht das Reden Jesu über das Reich Gottes. Wohl nicht nur weil es ein langer Tag war kommt der Hunger auf. Wovon Jesus redet macht hungrig, macht sehnsüchtig. Die Welt von der er spricht, die Fülle von der er erzählt lässt nur umso deutlicher die Leere spüren, in der viele leben.

Sein Auftrag geht an andere: gebt ihr ihnen zu essen. Es ist an uns einander zu stärken, soweit es unsere Möglichkeiten erlauben.

Am Ende bleibt das Wunder, das gedeutet werden kann. Da sagen moderne geistliche Autoren, das Wunder ereignete sich, weil jeder etwas von seinem Essen dazugab und so die Gemeinschaft für die Sättigung verantwortlich war. Das wäre die kommunistische Sicht auf das Wunder – das plötzlich kein Wunder mehr ist. Andere sagen, es wäre gar nicht um Essen gegangen, sondern um das Erleben von Gerechtigkeit, um das Angenommen und geliebt werden...wieder eine schöne Deutung und ein starkes Gefühl – und am Ende bleibt der leere Magen und die existenzielle Not. Die Speisung der Fünftausend bzw. die wunderbare Brotvermehrung sind ein Zeichen Jesu.

Es geht um das Reich Gottes. Es geht um ein Dasein das nicht mehr bestimmt ist von Not, von Mangel, von Ringen. Jesus Verkündet ein Leben, in dem man aufatmen kann, schöpfen aus einer Fülle, die unersättlich ist. Leben aus einem Überfluss, der undenkbar ist. Ohne Grenzen. Ohne Schranken. Ohne das ständige Nicht-Genug dieser Zeit. Das Zeichen am Ufer des Sees ist ein Eindruck dieser neuen Wirklichkeit. Die Rede Jesu über das Reich Gottes deutet diese Wirklichkeit. Dorthin sind wir unterwegs. Darum beten wir. Und in der Eucharistie erfüllt sich punktuell diese Verheißung: wer von diesem Brot ist wird nie mehr hungern. Wie immer, wenn es um das Reich Gottes geht, spüren wir auch bei diesem Evangelium – und in jeder Feier der Eucharistie – dessen Polarität: Das Reich Gottes ist unter uns, und oft genug nur so schwer fassbar. Es erfüllt uns und bleibt oft genug nur ein kurzer Eindruck. Unser Leben, die Sorgen, die Sehnsüchte bestimmen unser Leben und doch gelingt es uns immer wieder aufzuatmen in der Kraft Gottes, satt werden an ihm.

Predigthinweise

- Ausgehend von der zweiten Lesung findet sich bei Henry Nouwen eine schöne Deutung für den Vorgang der Eucharistie. Darin hat auch der Menschen seinen Platz. Brot wird genommen, gesegnet, gebrochen und verteilt. Einfach zusammengefasst: Ebenso wird der Mensch von Gott erwählt, gesegnet, er erleidet Schicksalsschläge (gebrochen) und kann so wiederum zur Kraft für andere werden. Hier lohnt sich die Lektüre von Henry Nouwen „Du bist der geliebte Menschen“

- In vielen Gemeinden wird das Fronleichnamfest ungewöhnlich große gefeiert. Dann kommen Vereine, Fahnenabordnungen und alles was gehen kann in die Kirche. Für viele wird der Tag aber auch zu Brauchtum oder Folklore – nicht mehr zu gelebter Spiritualität. Allein darin liegt wieder etwas Bemerkenswertes: unser Herr wählt als Zeichen seiner bleibenden Gegenwart das schlichte Zeichen des Brotes. Um dieses schlichte Zeichen zu feiern, kann dagegen der Aufwand nicht oft genug sein. In diesen Gegensätzen liegt eine Eigenart des Fronleichnamfestes.

- Quelle für Predigtideen können auch die alten eucharistischen Hymnen oder die Sequenz zum Fronleichnamfest sein. Sowohl im „Gottheit tief verborgen“ GL 497, als auch im „Pange lingua“ GL 493 findet sich ein schöner Gedanke: in der Eucharistie begegnen wir Gott selbst (GL 497,1). Gleichzeitig aber ist diese Gottheit „verschleiert“ durch die Gestalt des Brotes (GL 497,7). Unsere Augen, unsere Sinne können nicht mehr als dieses Brot erfassen – der Glaube aber kann diesen „Defekt“ der Sinne ausgleichen und uns den erkennen lassen, der uns unter heiligen Zeichen selbst entgentritt (GL 493,5). Irgendwann wird diese Mittelbarkeit verschwinden, werden sich Augen, Mund und Hände nicht mehr täuschen (GL 497,2), die Schleier fallen und wir werden den unmittelbar schauen, den wir anbeten (GL 497,7).

Literaturhinweise

Nouwen, Henri, Du bist der geliebte Mensch: Religiös leben in einer säkularen Welt, 2006